

Schwierige Anwendung eines guten Prinzips

Autor(en): **Schmid, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **59 (2003)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-421830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schwierige Anwendung eines guten Prinzips

Anmerkungen zum lobenswerten Grundsatz, deutschsprachige Ortsnamen zu verwenden

(Vgl. «Sprachspiegel» 6/2002, S. 207)

Von Bruno Schmid

Der Aufruf «Bitte deutschsprachige Ortsnamen verwenden!» ist ohne Zweifel beherzigenswert. Indessen ergeben sich in der praktischen Durchführung etwelche Probleme. Wenn Sie beispielsweise jemandem erzählen, Sie hätten im Sinne, nach Neuss zu reisen, wird Ihr Gesprächspartner wohl an die Stadt dieses Namens am Niederrhein denken. Führen Sie dann weiter aus, Sie seien sich noch nicht schlüssig, ob Sie den Weg über Grissach, St. Blasien, Avernachoder aber über Rauschenbach, Geiningen, Remund nehmen sollen, dürfte er sich eingestehen, seine Kenntnisse der Geographie Deutschlands seien zu bescheiden, als dass er sich über Ihre Reiseabsichten ein klares Bild machen könnte.

Dabei ist die Sache ganz einfach: Die erste Variante führt über Cressier, St-Blaise, Auvernier im Kanton Neuenburg, die zweite über Neyruz, Chénens, Romont im Kanton Freiburg, und das Ziel ist Nyon, Neuss am Genfersee.

An diesem Beispiel zeigen sich die erheblichen Schwierigkeiten, die sich bei einer vollen Verwirklichung des Wunsches nach deutschsprachigen Ortsnamen ergeben: Wir kennen viele dieser altüberlieferten deutschen Namen, welche sich im «Glossarium Helvetiae Historicum» von Norbert Furrer aufgelistet finden, gar nicht mehr!

Ja gerade das im Beitrag «Bitte deutschsprachige Ortsnamen verwenden!» angeführte Beispiel Muntelier macht deutlich, dass es Ortsbezeichnungen gibt, die wir noch nie gehört haben und nicht einmal sogleich der einen oder der andern Sprache zuzuordnen vermögen. Wer würde etwa auf Antrieb zu behaupten wagen, dass Namen im deutsch-französischen Sprachgrenzbereich wie Fanel, Cordast, Jeuss und Altavilla (klingt ja ganz italienisch!) der deutschen Sprache angehören, Wavre und Pierrafortscha hingegen der französischen?! In der jeweiligen Übersetzung heissen diese Ortschaften beziehungsweise Ortsteile Poissine, La Corbaz, Jente, Hauteville und Wabern, Perfetschied.

Oder sollte man vielleicht die grundsätzliche Verwendung deutschsprachiger Ortsnamen auf Siedlungen von einer gewissen Bekanntheit, Grösse oder politischen Bedeutung beschränken? Für Greyerz und Neuenstadt ginge das gut; bei Vivis (Vevey), Stäffis am See (Estavayer-le-Lac) und Iferten (Yverdon) wird es schon zweifelhaft, für Wiflisburg (Avenches), Peterlingen (Payerne), Milden (Moudon) und Tscharlitz (Echallens) wohl undurchführbar; und doch sind Letztere immerhin vier waadtländische Bezirkshauptorte.

Vollends versagen muss ein gleicher Versuch im Tessin: Wer fährt denn schon über Eriels (Airolo), Irnis (Giornico), Klösterli (Pollegio), Ablentschen (Biasca) nach Luggarus (Locarno) und von dort hinüber ins Kämifägertal (Valle Vigezzo) oder über den Montkenel (Monte Ceneri) nach Lauis (Lugano) und Pias (Chiasso)?!

In Alt fry Rätien kann es sogar dramatisch werden: Fragen wir einen Bewohner von Savognin, ob er sich in Schweiningen immer wohl fühle, haben wir wohl mindestens mit einem «I khumma verruggt» zu rechnen.

Jenseits der Landesgrenzen wirft die Anwendung des Grundsatzes auch Probleme der politischen Korrektheit auf. Zwar wird sich wohl niemand wegen des Gebrauchs deutscher Namen wie Venedig, Mailand oder Turin ereifern, und Namen wie Welsch-Bern oder Dietrichsbern für Verona, Cläven für Chiavenna, Väris für Varese, Granspel für Grenoble, Bisanz für Besançon, Mömpelgard für Mombéliard und Ryffel für Lille dürften ohnehin kaum mehr bekannt sein. Aber dürfen wir alteingebürgerte und uns noch mehr oder weniger geläufige Namen wie Pressburg (Bratislava), Gran (Esztergom), Fünfkirchen (Pécs), Laibach (Ljubljana), Agram (Zagreb) und Kronstadt (Braşov) heute noch in den Mund nehmen?

Zurück in die Schweiz: Wie weit verwenden unsere Miteidgenossen des lateinischen Kultur- und Sprachkreises ihrerseits noch ihre angestammten Bezeichnungen für deutschsprachige Orte? Svitto, Soletta, Zurigo stehen wohl immer noch im Gebrauch; wie verhält es sich jedoch mit Casinotta (Göschenen) und Fiora (Flüelen)? Im offiziellen Ortsverzeichnis der Post (Stand Oktober 2001) sind nach wie vor Berthoud (Burgdorf), Gessenay (Saanen), Guin (Düdingen), Longeau (Lengnau BE) und Rosières (Welschenrohr) zu finden; umgekehrt fehlen aber Brischwiler für Beurnevésin, Pumpfel für Bonfol, Saugern für Soyhières und Oesch für Château-d'Oeux.

Ein gut eidgenössischer Kompromiss zeigt sich in einigen Doppelnamen. Die Gemeinde Tüscherz-Alfermée umfasst ein deutschsprachiges und ein französö-

sichsprachiges Dorf, wobei es für das Erstere auch eine französische Bezeichnung gibt, Daucher, für Letzteres jedoch keine deutsche. Der offizielle Gemeindename Bosco Gurin hingegen gilt für ein und dasselbe Dorf, wobei zur Unterscheidung von anderen Ortschaften namens Bosco einfach die walscherische Bezeichnung Gurin – ohne Bindestrich – hinzugefügt wurde.

Zudem gibt es auch einzelne Bahnstationen, in deren Namen zwei Sprachen vereint sind. Da ist einmal Frinvillier-Taubenloch, wobei für das Dorf mit Friedliswart eine deutsche Bezeichnung zur Verfügung steht, für die Schlucht aber offenbar keine französische. Volle Ausgewogenheit besteht hingegen bei Münchenwiler/Courgevaux – Villars-les-Moines/Gurwolf; die bernisch-freiburgische Kantonsgrenze tritt hier denn auch geographisch so wenig in Erscheinung wie der so genannte Röstigraben, so dass es einem nach einem Spaziergang über die ebenen Fluren passieren kann, dass man sich im nächsten Dorf mit der Frage nach dem kürzesten Weg zum Bahnhof unversehens der falschen Sprache bedient.

Diese paar keineswegs Vollständigkeit anstrebenden Hinweise zeigen, dass ein reiches Namengut wohl schon zu einem erheblichen Teil untergegangen ist. Die Anwendung des durchaus richtigen Grundsatzes, dass man bei Ortsbezeichnungen die eigene Sprache verwenden solle, wirft also allerlei Fragen auf, die wohl nur pragmatisch und mit Aufbietung allseitigen guten Willens im einzelnen Fall gelöst werden können.